



## Arzneimittelanamnese - Ein Weg zu höherer Therapiesicherheit

Materna, Caroline • Brandenburg, Annett • Fedders, Maike

### Hintergrund

Zentrale Aufgabe bei der Aufnahme von Patienten aus dem ambulanten in den stationären Bereich ist eine intensive Kommunikation über die präklinischen Arzneimittelverordnungen zwischen Patienten, Ärzten und Pflegepersonal. Ohne sie kann eine reibungslose Weiterführung der pharmakologischen Therapie stationär nicht funktionieren. Chirurgische Stationen spielen in diesem Zusammenhang, bedingt durch straffe Operationszeitpläne, kurze Liegedauer und die fehlende Routine im Umgang mit der internistischen Arzneimitteltherapie, eine besondere Rolle.

### Ziel

Ziel der Arzneimittelanamnese war es, im chirurgischen Stationsalltag der Klinikum St. Georg gGmbH eine hohe Arzneimitteltherapiesicherheit und gleichzeitig die qualitätsgesicherte und zeitnahe medikamentöse Versorgung am Aufnahmetag des Patienten zu gewährleisten.

### Material/Methoden

Das Projekt Arzneimittelanamnese wurde für den Zeitraum Mai-August 2010 dokumentiert und ausgewertet. Durch das pflegerische Aufnahmemanagement des Klinikums erfolgte die Erfassung der aktuellen Medikation einschließlich der Selbstmedikation des Patienten auf einem selbstentworfenen Anamnesebogen. Anschließend wurden die erfassten Daten per Fax an die Apotheke übermittelt. Der verantwortliche Apotheker nahm neben der Arzneimittelsubstitution auch die Überprüfung der Medikation auf Interaktionen und sonstige Auffälligkeiten vor. Die abschließende Rückleitung der bearbeiteten Bögen an die aufnehmende Station erfolgte per Fax unter Angabe der im Bestellsystem zu verwendenden Arzneimittelbezeichnung, der Dosierung, einem Hinweis auf die Art der erfolgten Wirkstoffsubstitution, weiteren Anmerkungen zu möglichen Unklarheiten und Fehlern und im Falle einer melderlevanten Wechselwirkung (ab Interaktionsstufe 3 entsprechend der Klassifizierung der ABDA-Datenbank) einem separaten Interaktionsmeldebogen. Durch Unterschrift des zuständigen Arztes erfolgte die endgültige Verordnung der Stationsmedikation des Patienten und somit die Übertragung in die Stationskurve.

### Ergebnisse

In 4 Monaten wurden insgesamt 2759 Anamnesen mit 12658 Arzneimitteln bearbeitet. Bemerkenswert war, dass mehr als jeder 10. Patient (11,1 %) mit mindestens 10 Arzneimitteln in das Klinikum überwiesen wurde. Bei 53,4 % der genannten Präparate wurden Interventionen im Sinne eines Hersteller- oder Wirkstoffaustausch vorgenommen. Bei 4,5 % der Präparate erfolgte ein Hinweis auf eine „Sonderbestellung“ für nicht vorrätig gehaltene Präparate. Die Quote fehlerhafter und unvollständiger Angaben auf den Anamnesebögen lag bei 29,4 %. Dosisangleichungen beziehungsweise -empfehlungen nahmen wir bei 15,2 % aller Arzneimittel vor. Bei 16,7 % aller Patienten erfolgte eine Interaktionsmeldung.

#### 59,2 % Einweisungen mit ≥ 4 Arzneimitteln

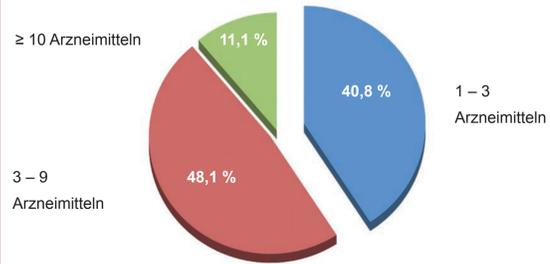


Abb. 2 Verordnete Arzneimittel pro aufgenommenem Patienten

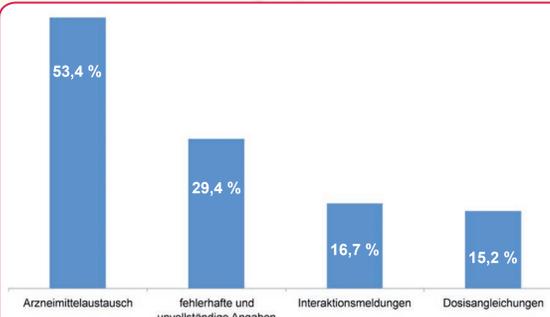


Abb. 3 Interventionen

### Diskussion

Der chirurgische Patient in der Klinikum St. Georg gGmbH wurde im Regelfall mit mehr als 3 Arzneimitteln aufgenommen. Somit wurde häufig die Schwelle für eine sichere, interaktionsfreie Arzneimitteltherapie überschritten. Die Meldequote von Arzneimittelwechselwirkungen belegt diese Annahme. Deutlich wurde, dass teilweise die Einsicht der per Interaktionsmeldung benachrichtigten Ärzte in die Bedeutung der Meldung für die Arzneimittelsicherheit fehlt, da ein nicht unerheblicher Anteil der Meldungen keine therapeutische Konsequenz hatte. Die positiven Rückmeldungen des Pflegepersonals belegen, dass es durch die Umstellungs- und Bestellhinweise entlastet und aufwendige Mehrarbeit vermieden wird. Dass die Verantwortung für Arzneimittelverordnungen nun deutlicher auf der Seite des Arztes und auch des Apothekers liegt, wird vom Pflegepersonal eindeutig befürwortet. Seit Einführung des Projektes zeigte sich zudem ein Rückgang der erhaltenen „Sonderanforderungen“.

### Fazit

Das Projekt „Arzneimittelanamnese“ konnte zeigen, dass der zeitliche und personelle Aufwand für die frühzeitige Einbindung des Apothekers in die Patientenaufnahme gerechtfertigt und notwendig ist. Viele Fehler in der stationären Medikation sind anscheinend das Ergebnis unzureichenden pharmazeutischen Wissens sowie nicht ausreichender Überprüfung der Patientenangaben und nicht hinterfragter Übernahme einer fehlerhaften Vormedikation. Der Apotheker kann hier mit seinem Fachwissen und den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Fehler aufdecken und wichtige Korrekturen vornehmen. Projekte wie dieses, fördern eindeutig die Arzneimitteltherapiesicherheit und tragen zu einer Verminderung der Schnittstellenprobleme bei der Übernahme von Patienten aus dem ambulanten in den stationären Bereich bei.

Abb. 1 Anamneseformular, Beispiel